



Einige Blicke

in die Geschichte der Vorzeit Fellins.

Fünfter Blick.

Von

C. G. Kriesse,

d. 3. Inspector der Schulen zu Fellin.

Einladungs = Schrift

zur

öffentlichen Prüfung in der Fellinschen Kreisschule

am December 1843.

H e r n a u.

Gedruckt bei Wilhelm Vorm.

1 8 4 3.

Est. A - 11132

Der Druck ist gestattet, jedoch muß sogleich nach Beendigung desselben die gesetzliche Anzahl von Exemplaren an das Dorpatsche Censur=Comitée eingesandt werden.

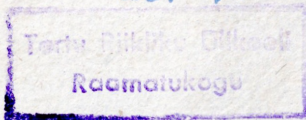
Dorpat, den 12. October 1843.

Censor Fr. Neue.

(L. S.)

Sämmtliche Behörden der Stadt, die Hohehrwürdigen Herren Prediger, die Aeltern und Vormünder der Schüler, alle Beförderer der Jugendbildung und Freunde des Schulwesens werden hiermit ehverbietigst und ergebenst eingeladen, durch ihre Gegenwart dieser Schulfeierlichkeit größere Bedeutung zu verleihen und den Lehrern und Schülern Aufmunterung zu gewähren.

Est - A



16696

Fünfter Blick

auf die Geschichte der Vorzeit Fellins.

Wenn wir einen kurzen Rückblick thun auf die spärlichen topographischen Nachrichten über das alte Fellin, so werden wir, bei dem Miste der darüber möglichen quellenlosen Hypothesen, der Meinung Derer beizupflichten versucht, welche, wie ich schon erwähnt, wegen des noch jetzt ersichtlichen einst geringen Umfangs desselben, annehmen, daß es nur drei Kirchen könne enthalten haben, und daß die zwei oder drei übrigen im Bereich außerhalb der Stadtmauern gelegen haben müssen, da sich die Vorstädte eine Weist weit ausdehnten. Die Sanct-Katharinen-Kirche lag wahrscheinlich schon in einer derselben, da hinter dem jetzigen Landgerichtsgebäude, jenseits des Stadtgrabens Reste von Leichensteinen und dergleichen aufgefunden worden, und diese war vielleicht die Vorstadtkirche in der Gegend des jetzigen Cesar-Kruges; die St. Johanneskirche ist noch jetzt da; die Klosterkirche lag aber hinter dem jetzigen Kreisschulgebäude, bekanntlich dem sonstigen Landgerichtshause; die Schloßkirche war innerhalb des Schlosses. — Von einer größeren Ausdehnung der alten Städte unserer Provinzen zeugt besonders Wesenberg, das einst mit Reval und Narva gleiche Rechte und Privilegien hatte. Vom Jahre 1124 an, erblicken wir nun Fellin als eine feste Stütze der Macht des Ordens, und als eine durch Mauern und Gräben und durch die benachbarte, mit bedeutenden Verteidigungswerkzeugen hochthronende Burg, welche Wohnsitz des Livländischen Haupt-Comthurs war, gesicherte, nicht unwichtige Stadt eines in seinen Verhältnissen zur Priestergewalt schwankenden Staats. Es erscheint nothwendig hier einen kurzen Rückblick auf Ehst- und Livlands Geschichte jener Zeit zu werfen. —

Riga's Bischof hatte den Schwerdtbrüdern, die doch das Land errungen hatten, das zweite Drittheil desselben verweigert; die feindselige Stellung beider, nach Herrschaft strebenden, Gewalthaber gegen einander, ward noch bedeutender durch den Zwist über die Theilung Ehstlands, wengleich der Papst jetzt dem Orden günstiger war.

Neue Haufen von Kreuzfahrern hatten diesem endlich den Sieg über die widerspenstigen Ehsten verschafft, und Ehstland war zwischen dem Orden und den Bischöfen gleich getheilt worden. *) Da wurden die russischen Herrscherfürsten, besonders der Großfürst Mstislaw von Nowgorod, auf diese benachbarte zunehmende Macht der Deutschen aufmerksam, und leisteten den Ehsten Hilfe, um des Ordens Macht aus ihrer Nähe zurückzuweisen. In dieser Gefahr riefen die Bischöfe des dänischen Königs Woldemar II. Hilfe an, dem solches gelegen erschien, seine längst im Osten des baltischen Meeres erstrebte Macht fest zu gründen. Als der Heermeister Wolquin von Nowgorod, Pleskow und den Ehsten eben hart bedrängt war, landete 1219 König Woldemars bedeutende Macht, gründete sich das feste Reval, und schuf in Ehstland einen dänischen Bischofsitz. Dadurch entstanden lange Zwiste und sogar feindselige Kämpfe zwischen den geistlichen Herren in Liv- und Ehstland, indem die ersteren behaupteten, nur Reval und Desel sei der Dänen Eroberung, und Ehstlands dänischer Bischof wurde von dem Rigaschen gar nicht anerkannt. **) Es waren jetzt überhaupt fünf Bisthümer darin, unter zweien Erzbischöfen; ein jeder Bischof hatte in seinem Bisthum eine unumschränkte Macht. Wenn es nun eine gemeinsame Unternehmung gegen irgend einen Feind galt, herrschte Uneinigkeit, sogar Feindschaft, zwischen den sämmtlichen Machthabern Liv- und Ehstlands, indem sie immer nur auf Zuwachs ihrer Privatmacht bedacht waren. In den Frieden des Landes am meisten nachtheilig eingreifend zeigte sich der herrschgierige Geist des damaligen Clerus, der nicht die Lehre Christi verbreiten, sondern herrschen und des Ordens Macht zu lehnspflichtigem Gehorsam zwingen wollte, wengleich der Orden 1226 vom Kaiser Friedrich II.

*) S. Heinrich der Letzte pag. 109.

**) S. Seite 37.

eine Urkunde seines Schutzes, und Bestätigung des Besizes über die ihm von den Bischöfen überlassenen Landtheile, und der Oberhoheitsrechte darin, erhielt. — Dadurch wurden des Ordens Besitzungen immer unsicherer und schwankender, ungeachtet noch tüchtige Männer und Helden unter den Ordensmeistern, herrliche Siege gegen seine Feinde erfochten. Immer bedeutender auch wurden die Kämpfe des Ordens mit den Russen. Die Nowgoroder hatten 1221 Livland mit großer Grausamkeit und erbittertem Haß gegen die daselbst neu errichteten lateinischen Kirchen verheert; jedoch die Belagerung Wendens aufheben müssen. Dagegen wurde das Pleskowsche und Nowgorodsche Gebiet von den Deutschen in Livland und den mit ihnen vereinigten Letten, Ungarniern und Sakkalanern verwüstet, welche Einfälle die Pleskowiter erwiederten, obwohl der Orden sein Gebiet durch feste Burgen gesichert hatte. Während ihm durch Dänemark und das benachbarte Rußland zwei gefährliche Gegner erstanden waren, suchte auch Schwedens König Johann ein Besitzthum in Ebstland, dessen Heer zwar einige feste Burgen gewann, sie aber nicht behaupten konnte. Im Jahr 1221 hatte König Waldemar von Dänemark eine neue Macht dahin gebracht, als eben ein Heer von 12,000 Russen Livland verwüstet hatte. Er unterwarf sich Dösel und verglich sich dann mit dem Orden und den Bischöfen dergestalt, daß sie von der Dänischen Krone lehnabhängig wurden, indem sie für ihr bisheriges Besitzthum steten Beistand gegen die Russen und andere Feinde zusagen mußten. Doch auch Waldemars Macht schwand bald in Ebst- und Livland, als ihm Dösel durch die Empörung seiner Bewohner wieder verloren ging, und sein Kriegsheer durch die aufrührerischen Ebsten geschwächt ward.

Ich richte nun wieder meine Blicke auf die alte Geschichte Fellins. Die Provinz Sakkala, worin es lag, theilte, seitdem sie dem Orden unterworfen war, auch alle Schicksale mit demselben. Nachdem Dorpat und Fellin vom Orden erobert und dadurch der Muth der, dem Christenthum feindlichen, Liven und Ebsten gebrochen war, trat nun endlich nach einem vierzigjährigen Kampfe das Jahr 1224 mit den Segnungen des Friedens ein; beider Lande blühten nach der grausamen Verwüstung wieder auf, Kirchen wurden neu gebaut, Städte und Dörfer sängen wieder zu gedeihen an.

Welche Unglücksfälle aber hatte eben im Jahre 1224 ein großer Theil des durch innere Kriege zerrütteten Rußlands erlitten, als es dem unheilvollen Einfall der furchtbaren Tataren erlag! Doch war sein Tag des Jorns noch nicht da. Schon schien durch die unglückliche Schlacht an der Kalka auf lange sein Schicksal entschieden, als plötzlich in dunkler Nacht ein neuer Hoffnungstern ihm leuchtete, dadurch, daß die Tataren sich aus seinen Grenzen zurückzogen, um ihre Herrschaft in Asien zu sichern. Doch gestattete die Vorsehung Rußland nur eine kurze Frist für neue Schrecknisse und Leiden, denn nachdem es sich, nicht gewarnt durch die bestandene Gefahr, durch erneuerte Bürgerkriege zerrüttet hatte, zugleich auch von Erdbeben, Hungernoth und Pest heimgesucht, nachdem auch Nowgorods und Pleskows Kämpfe wieder begonnen hatten mit dem Livländischen Orden und mit den Litthauern, die indeß das Ordensheer vernichtet hatten, brach auf lange Zeit jene verhängnißvolle Nacht Rußlands durch den neuen Einfall der Tataren im Jahre 1237 herein, der ihm seine Unabhängigkeit raubte, obgleich unsterbliche Thaten der Vaterlandsliebe und hochherziger Aufopferung seiner Fürsten und Bewohner in jener grausen Nacht hochleuchtend emporstrahlen.

Der alte Hader zwischen dem Orden und dem Clerus währte fort. Ihn unterbrach die Unterwerfung der Insel Dösel durch den Orden in Verbindung mit dem bischöflichen Heere und mit Liven, Letten und Ebsten, welche sich an dem Embach gesammelt hatten. Sie erfolgte nach der Erstürmung der Feste Mone. *) Ueber das Jahr dieser Unternehmung stimmen unsere Chronisten nicht überein, wahrscheinlich erfolgte sie 1226 oder 1227. Jetzt aber begann ein neuer Kampf mit König Waldemar, welcher über die zunehmende Macht des Ordens eifersüchtig war. Um der Dänen arglistiges und gewaltsames Verfahren gegen die bestehende vertragmäßige Ordnung in Ebstland zu hemmen, forderte der Papst Gregorius IX. den Ordensmeister auf, sie gänzlich aus Ebstland zu vertreiben. Dieser Aufforderung genügte er, und mit Hilfe der erbitterten Ebsten wurde nach einigen Chronisten, Reval erobert, die Dänen aus ihren seitherigen Besitzungen vertrieben, und der Orden erhielt, nach Arndt, Theil 2 Seite 22, über dieselben eine Schenkungsurkunde**) vom römischen Könige. Nach Andern soll damals nur das dänische Gebiet Ebstlands mit Ausnahme von Reval erobert worden sein.

*) S. Seite 10 dieser Blätter.

**) Datirt vom 1. Juli 1228.

Dies geschah, während Waldemar im Kriege gegen seine deutschen Gegner besiegt, und vom Grafen Heinrich von Schwerin gefangen worden. Mit Ausnahme von Reval und der Insel Oesel war also damals ganz Ehstland dem Orden unterworfen.

Indeß hatte der Papst Honorius III. zur Beilegung der Streitigkeiten über die Einrichtung eines Bisthums in Dorpat zu seinem Legaten in Livland Wilhelm von Modena ernannt, der Ehstland mit Sequester belegte, wodurch es dem Papste bis zu neuer Occupation durch Waldemar unterworfen wurde. Noch aber war die Gefahr für den Orden nicht vorüber, obgleich er auch die von Neuem auführerischen Ehsten bei Fellin bezwungen hatte; denn ein Einfall der Litthauer, welche Lett- und Ehstland bis Oesel und Mohn verheerend durchzogen, drohte ihm eine neue, die indeß nach ihrem Rückzuge vorüber ging.

Eben so gefährlich wurde demselben Jaroslaw von Nowgorod, während die heidnisch gesinnten Ehstländer nicht völlig unterworfen waren, und nur auf neuen Anlaß zum Kampf für ihre Religion und Unabhängigkeit warteten, auch Rigas Bischof noch immer hinterlistig nach Obergewalt über den Orden strebte, und endlich voraus zu sehen war, daß auch Dänemarks König die fast verlorene Herrschaft in Ehstland wieder zu erringen trachten werde. Die zuerst einbrechende Macht der benachbarten Russenfürsten war, obgleich im Bündniß mit den Oeselnern, Kurländern und Semgallen, zwar bei Kokenhusen besiegt und zurückgewiesen worden, aber dennoch erkannte der Heermeister Wolquin die Gefahr seines Ordens, und fertigte Gesandte an den Hochmeister des deutschen Ordens, Herrmann von Salza, der damals in Venedig war, ab, um demselben eine Vereinigung seines Ordens mit dem der Schwertbrüder anzutragen. Doch setzten die Intriguen Waldemars von Dänemark für jetzt dem Gelingen dieses Rettungsplanes Hindernisse entgegen, und erst im Jahr 1238 kam die Vereinigung beider Orden zu Stande, wobei der Hochmeister des deutschen Ordens, Salza, sich verpflichten mußte, dem Könige Waldemar die Provinzen Harjen, Bierland und Allentacken, nebst den Städten Reval, Narva und Wesenberg abzutreten. Von neuen Eroberungen sollten dem Könige zwei, dem mit ihm verbündeten Orden ein Theil gehören, die den Ordensbrüdern vor der Vereinigung ertheilten Freiheiten und Rechte aber in gültiger Kraft verbleiben.

Während dieser Unterhandlungen hatte der hochherzige, weise und ruhmwürdige Heermeister Wolquin im Kampfe gegen die zügellosen Raubzüge der rohen Litthauer unter ihren furchtbaren Keulen sein Leben verloren, und der tapfere Landmeister von Preußen Herrmann Balk, wurde zum Meister von Livland ernannt, von welcher Zeit an beide Orden: Brüderschaft des deutschen Ordens, getrennt aber: deutscher und livländischer Orden heißen. Waldemar von Dänemark hatte sein Kampf- mit dem Friedensschwert ver-tauscht, und Ehstland stand seitdem bis zu Waldemar III. unter Dänemarks Herrschaft, bis im Jahre 1347 Letzterer das Herzogthum Ehstland nebst allem Zubehör und den Einkünften an den Hochmeister des Deutschen Ordens Heinrich Dusemer verkaufte, der es dem livländischen Ordensmeister Goswin von Hericken käuflich überließ. Doch bevor solches geschah, schien der Untergang der christlichen Kirche in unseren Landen unvermeidlich, wenn ihr nicht durch eine Reform Rettung ward. Sie konnte ihr nur durch diese Verbrüderung beider Orden werden, und durch einen neuen Geist, nicht für die Hierarchie der Kirche, sondern für wahren lebendigen Glauben, für völlige Befiegung der Völker-Neigung zum Heidenthum, und für Bildung derselben zur wahren Menschlichkeit nach der göttlichen Lehre Jesu, die nur Heil gewährt durch wahre Gottes-Verehrung, durch den Sieg des göttlichen Wortes über jegliche falsche Deutung und Lehre, welche abweicht von demselben, und über menschlichen Irr- und Aberglauben.

Der vieljährige Streit zwischen dem Orden und der Krone Dänemarks war ausgeglichen. Nun begann der Kampf gegen die eindringenden Russen, deren Rechte auf die Unterwürfigkeit dieser Lande unstreitbar erscheinen. Schon hatten Mstislaw, Großfürst von Nowgorod und Wladimir, Fürst von Polozk, dem bei der Ankunft Meinhard's die Bewohner der Landtheile zwischen Kurland und dem Finnischen Meerbusen zinsbar waren, dieselben behauptet; schon 1030 war Dorpat vom Nowgorodschen Großfürsten Juri Jaroslawitsch erbaut, und die Einwohner auch dieser Districte waren tributair gemacht worden. Durch diese Gründung Dorpats verlor Rußland nie das Recht zum Besitz, wengleich es ihn, durch die größere Macht der Gegner genöthigt temporär hingeben mußte, nachdem es auch über einen bedeutenden Landstrich an der Düna, und durch Polozk über Litthauen geherrscht hatte: seine Herrschaft erstreckte sich von da und der Düna an bis Dorpat; es hatte von allen dort wohnenden Völkern Tribut erhoben, und zwar nicht mit Gewalt, sondern durch Uebereinkommen und Bündnisse, bevor noch die eingewanderten Deutschen ihnen das Sklavenjoch aufbürdeten durch Taufe und

endliche Uebermacht, welcher aber immer das frühere Recht der Russen entgegenstand, anerkannt durch Tribut, den die Deutschen auch noch späterhin zahlten, nachdem die Eroberungs- und Eifersucht auswärtiger Staaten die Unabhängigkeit Liv- und Ehstlands vernichtet und endlich Dänemark seine Ansprüche an Ehstland im Jahr 1346 dem Orden verkauft hatte. So war z. B. dieses frühere Recht der Russen durch Tributzahlung des Bischofs Albert in Riga nach dem Friedensschlusse im Jahre 1223, obgleich Dorpat von den Deutschen erobert worden, und 1503 vom Bischofe zu Dorpat, obgleich der Heermeister Plettenberg bei Pleskow einen großen Sieg erfochten hatte, anerkannt worden.

Ein neuer Einbruch des Fürsten Jaroslaw von Nowgorod, der bis Dorpat vordrang, endete zum Nachtheil der livl. Ritter, einen zweiten unternahm er im Jahre 1244, obgleich er sich früher zurückzog, bevor Waldemars Nachfolger in Dänemark, König Erich V. Hilfe senden konnte. Ich führe von nun an nur noch einige wenige Data an, welche in das Schicksal Sakkalas eingreifen, und werde dabei hervorheben, was die Stadt Fellin insbesondere betroffen hat, um dem mir vorgesezten Ziele zu genügen.

Im Jahr 1239 steht in den Annalen der Weltgeschichte in seltener Größe da: der Großfürst von Nowgorod, Alexander. Rußland war zu jener Zeit schwach durch die Theilfürstenthümer, und litt durch Kriege mit den Mongolen. Er, ein einsichtsvoller Fürst, obgleich erst 20 Jahre alt, voll feuriger Tapferkeit, körperlich schön und stark, rettete Rußland aus der Gefahr die ihm das Bündniß der Schwerdritter mit den Schweden und Dänen drohte. Er ließ es auf eine entscheidende Schlacht ankommen, auf Sieg oder Tod. Sie erfolgte an den Ufern der Newa, und der Sieg krönte seinen Heldenmuth, durch den er sich den Schutzheiligen Rußlands beigeßellte und den Beinamen Newsky erhielt. 1242 schlug Alexander Newsky glorreichst das Heer der Schwerdtbrüder, das von Neuem in Rußland und zwar in Verbindung mit den Dänen, eingefallen war, ihren Einfall erwidern, auf dem beizisten Peipussee. Auch von den Litthauern wurde die vereinigte Macht Liv- und Ehstlands in zweien blutigen Kämpfen bei Karkus (1274) und bei Ascheraden (1279) geschlagen. In jener fiel der Heermeister Rodenstein, in dieser der Heermeister Kasburg, also der dritte im Kampf gegen sie.

Drauf wurde 1281 von den zu Fellin zusammen gekommenen Ordensherren Wilhelm von Schürburg, auch Andorf genannt, zum Meister in Livland erwählt. Im Jahre 1299 hatten die Livländischen Ordensritter von neuem unvermuthet Pleskow überfallen und schon dessen Vorstädte geplündert; sein greisser Fürst Dormont aber lieferte ihnen an der Welikaja eine Schlacht, besiegte sie und sandte *) die gefangenen Bürger der ehstnischen Stadt Fellin zu dem Großfürsten. Der Ordenscomthur, Anführer der Deutschen, ward verwundet in dieser für sie so unglücklichen Schlacht, von der die livländischen Geschichtsschreiber nichts erwähnen. Nach derselben wurde auf einer allgemeinen Versammlung der Ordensritter zu Dorpat beschlossen, jeden Krieg mit Rußlands Fürsten zu vermeiden. — Doch nicht länger währte dieser Friedenszustand, denn als einige Ordensritter Pleskowsche Kaufleute, Fischer und Jäger auf dem Peipussee und an den Ufern der Narowa getödtet hatten, verwüsteten die Pleskowiter alles Land bis vor Neval, einige tausend Gefangene fortführend. Es kam erst im Jahre 1323 ein Friede auf 18 Jahre zu Stande.

Von 1313 bis 1317 wüthete in Livland eine schreckliche Hungersnoth. Kelch berichtet über dieselbe: „Es verlor in ganz Livland Roggen und Gerste, wodurch eine so schreckliche theure Zeit und Hungersnoth entstand, als wohl in vielen vorhergehenden Zeiten nicht erhört war; denn es starben nicht allein viele tausend Menschen Hungers, welche haufenweise in tiefe Gruben geworfen und verscharrt wurden, sondern es begaben sich auch bei solcher Hungersnoth viele erschreckliche Exempel. Etliche Eltern schlachteten und aßen ihre eigenen Kinder; andere sperreten ihre nach Essen rufenden Kinder aus Mangel an Brod in angeheizte Badstuben und ließen sie daselbst in Hitze und Rauch ersticken. Im Dorfe Pugget, (vielleicht Pujat) erschlug ein junger Knecht seinen eigenen Vater, und fing an, denselben aufzufressen, wurde aber darüber betroffen, nachmals von der Obrigkeit zu schwerer Marter verdammt. Als es geschah daß ein Dieb des Tages an den Galgen gehängt wurde, holten die armen Leute denselben bei Nacht wieder herunter und fraßen ihn auf. Auf diese drei theure Jahre aber, welche den größten Theil der Menschen aufgerieben hatten, folgte 1318 ein so herrliches und fruchtbares Jahr, daß man für 3 Mark Rigisch eine ganze Last Korn kaufen konnte, wobei um so mehr der

*) Nach Karamsin Band 4, Seite 133.

Segen des lieben Gottes zu spüren war, weil sowohl aus Mangel des Saatkornes, als auch der Leute, die den Acker bearbeiten konnten, die meisten Aecker unbesäet geblieben.“

1322 und 1323 war eine so große Kälte, daß die ganze Ostsee sieben Wochen lang zugefroren war, und daß man auf dem Eise derselben von Deutschland nach Riga fuhr, zu welchem Zweck darauf Wirthshäuser für die Reisenden erbaut waren. Ganze Laub-, besonders Eichenwälder, deren es sonst viele gab, waren erfroren.

Im Jahre 1343 drangen die Pleskower mit größerer Macht als bisher in Livland ein und bis Odempäh vor, wurden vom Heermeister Burchard von Dreilewe bis zur Grenze zurückgetrieben, worauf wieder ein neuer Friede geschlossen wurde, der freilich nur wenige Jahre währte. Alle diese gegenseitigen Einfälle und Streifereien waren stets ohne wichtige Folgen, schwächten aber des Ordens Macht immer mehr.

In Liv- und Ehstland herrschte endlich wohlthätiger Friede; überall siedelten sich immer mehrere Deutschen an, um Handel und Gewerbe zu treiben; See- und Landstädte vergrößerten sich und wurden immer blühender. Auch Fellin war schon bedeutender geworden, wozu wohl besonders beitrug, daß es mit der Landschaft Sakkala zur ersten Ordenscomthurei erhoben worden und an Einkommen und Umfang die größte war. Livland war damals „der Himmel des Adels, das Paradies der Geistlichkeit, die Goldgrube der Ausländer und die Hölle der Bauern.“ Nur die Urbesitzer des Landes, die einheimischen Nationen waren unglücklich und wurden in harter Sklaverei gemißhandelt, so, daß *) Erank, ein damaliger Geschichtsschreiber, sagte: „Unsere Hunde, in Wahrheit wurden besser gehalten, als diese elenden Leute, so jämmerlich und gestreng ging es mit ihrer Dienstbarkeit zu.“ Aber so wie ein geschlossener Zustand und Mißbrauch der Freiheiten eines Volkes, Verderben für dasselbe bereiten, so auch Willkühr, Druck und tyrannische Despotie, wodurch erst murrende Widerspenstigkeit und endlich Aufruhr hervorgerufen werden. Als den Ehsten das ihnen auferlegte Joch zu schwer, und endlich unerträglich wurde, faßten sie in der Verzweiflung den Entschluß, sich mit Gewalt von ihrer Sklaverei zu befreien. Der Aufstand brach zuerst in Harzen aus (1344) wo die Deutschen und Dänen in einer Nacht überrumpelt und jeglichen Alters und Geschlechts nieder gemacht wurden. Diesem Beispiel folgten auch andere Landschaften, und es gab der Flüchtlinge in Reval und Weissenstein, die ohne Kleider und Schuhe daselbst anlangten, gar viele. Im Kloster Padis wurden 28 Mönche erschlagen; auf dem Schlosse Hapsal ward der Bischof belagert; in Desel wurden Deutsche und Dänen ermordet, und der Ordensvogt in Poyde nach geschlossener Uebereinkunft, daß er freien Abzug haben sollte, dennoch mit Allen, die in der Aufrührer Gewalt gerieten, niedergemacht. Zu spät erkannten Deutsche und Dänen, welche Folgen Tyrannei haben könne. Hierauf rückten die Ehsten auch vor Reval, in der Hoffnung es erobern, und dadurch die Bande ihrer Dienstbarkeit zerreißen zu können, weshalb sie Hilfe von Schweden, dem sie Ueberlieferung der Stadt Reval versprochen, zu erhalten trachteten. Indes erhielt der dänische Stadthalter zu Reval Hilfe vom Heermeister. Da wurden die Ehsten kleinmüthig und erbaten sich, dem Orden unter der Bedingung sich zu ergeben, daß sie demselben jährlich einen Tribut entrichten wollten, wenn sie von der bisherigen Bedrückung des Adels befreit würden; denn sie wollten lieber sterben, als sich von Neuem solcher Sklaverei unterwerfen. **) Der Heermeister Burchard von Dreilewen, der diesen Antrag nicht genehmigte, erfocht hierauf über die, mit Verzweiflung kämpfenden Ehsten einen vollkommenen Sieg, die, da sie lieber sterben, als sich neuem künftigen Elende aussetzen wollten, insgesammt im Kampf umkamen. Nach diesem Siege ließ der Heermeister zum Schutze Revals den Comthur zu Fellin, Goswin von Erken oder Heriken, mit einigen Ordensrittern und Kriegsleuten zurück, befreite Hapsal von der Belagerung; die Deseler lieferten Wehre und Waffen ab, und auch die Wyfschen Ehsten liefen auseinander. Nur die Ferwischen, Ungarnischen und Sakkalanischen Ehsten sannten noch auf Widersehung und Befreiung von den Deutschen. Während sie bei den Russen um Hilfe ansuchten, machten sie einen listigen Plan, die Feste Fellin zu gewinnen, weil sie nicht hoffen konnten mit Gewalt etwas gegen ihre Gebieter auszurichten. Damals war bereits die Comthurei der Landschaft Sakkala die mächtigste, denn nebst dem Vogt derselben standen auch die Schloßvögte von Oberpahlen, Laïs und Tarwaß mit ihren Districten unter ihr. Ueberdies war die Feste von Fellin damals die wichtigste, und leicht von den Gewalthabern derselben zu verteidigen. Sie zu überwältigen, trachtete der noch nicht erklickte Rachegeist der Sakkalaner, der seine verlorene Freiheit nicht verschmerzen konnte. Ihre List dabei war folgende:

*) Nach Kelch Seite 115.

**) S. Kelch Seite 117.

Als im Jahr 1345 die Zehnten der Getreiderechtigkeit dem Comthur zu Fellin abgeliefert werden sollte, verabredeten die Sakkalaner, dieses an einem bestimmten Tage, und zwar am St. Thomas-Abend, alle zugleich zu thun, statt des Getraides aber die Säcke mit starken Kerlen anzufüllen, deren Waffen in den Wagen verborgen wären, die dann, so in das Schloß gelangt, während der Nacht über die Ritter herfallen und sie ermorden sollten. Aber noch war der waltende Schutzgeist der Ritter wach. Unter den Verschworenen befand sich auch der Sohn einer für das Leben desselben besorgten Mutter. Sie theilte, um ihn zu retten, dem Comthur Goswin von Herike, den hinterlistigen Anschlag mit, und erbat sich dafür die Verschonung ihres Sohnes, dessen Sack sie auf eine leicht kenntliche Weise bezeichnet hatte. Der Comthur ging diese Bedingungen ein. Sorglos ließen sich die Verschworenen in die Burg fahren und wollten nur die Nacht erwarten, um über die Besatzung herzufallen. Da wurden sie ohne ihnen mögliche Gegenwehr von denselben in ihren Säcken erstochen. Der Sohn der zärtlichen Mutter aber, die das Vubenstück verrathen hatte, wurde verschont und beide lebten fortan zinsfrei. Das Geheul derer, die gemordet wurden, jagte den, wahrscheinlich im nahen Gehölz der Burg versteckten Hinterhalt in die Flucht, und Ritter und das Schloß waren gerettet. Zur Büßung dieses Mordanschlages mußten die Bauern im ganzen Sakkalanischen Gebiete fortan dem Comthur einen erhöhten Tribut am St. Thomas Abend entrichten und an ihren Kleidern ein blaues Zeichen tragen. Die den Sakkalanern zur Hilfe herbei eilenden Russen wurden bei Odempäh geschlagen und zur Flucht genöthigt, die Deselaner aber mitten im Winter vom Heermeister bezwungen, und die alte Ordnung wieder hergestellt. Bald darauf erfolgte der Verkauf des dänischen Ehtlands an den Hochmeister des deutschen Ordens, der es, wie schon erwähnt, dem Heermeister des livländischen Ordens, Goswin von Hericke überließ. So waren nun beide Länder vereinigt, die Macht des Ordens aber war nur scheinbar gestiegen; denn so wie nun seine und seiner einzelnen Glieder Reichthümer durch das harte Joch der, seinen Unterthanen auferlegten Leibeigenschaft zunahmen, desto tiefer sank der wahre, ächte, edle Geist dieser, einst so hochherzigen, Verbrüderung und mit ihm seine Macht. Einen Beweis, daß der Livländische Orden bedeutende Schätze müsse besessen haben, liefert das Jahr 1434.

Unter dem Heermeister Franke von Kersdorf wurde im Jahr 1434 ein großer Schatz an Gold und Silber aus dem Lande gebracht, und zwar zum Hochmeister in Preußen. Dieser Schatz bestand nach Hiärne *) in dem Nachlaß eines Comthurs zu Fellin, welcher 30,000 Mark an Gold und an 600 Mark löthigen gegossenen Silbers, ohne die Tafelgeschmeide, hinterließ, und eines Vogts von Weissenstein, Namens Helwig von Silfen, der dem Heermeister schon bei seinem Leben eine Tonne Goldes geliefert hatte, wozu noch nach dessen Tode 100,000 Mark an Rosonobeln und allerlei Münzen, ohne des gegossenen Silbers und Tafel-Geschmeides, von demselben in Empfang genommen wurden. Unstreitig waren diese zu jener Zeit sehr bedeutenden Schätze Eigenthum des livländischen Ordens, deren Wegführung demselben in der Folge bei der Kriegführung mit Rußland von großem Nachtheil war, und den Grund zur Vernichtung des Ordens legte, als Iwan den lange nicht gezahlten Tribut verlangte, und der tiefgesunkene Geist der Ritterschaft keiner Aufopferung mehr fähig war. — Am fühlbarsten wurde dieser Geldmangel des Ordens im Jahr 1360 bei Iwans neuem Einfall in Livland, wodurch der Heermeister genöthigt war, abermals einige Festen in Curland, namentlich auch Goldingen und Windau an Polen zu verpfänden.

Im Jahr 1470 starb der Heermeister Johann Osthof von Mengden. Da entstanden über die neue Wahl zwei Partheien, von deren einer Johann Wolthusen von Fersen, von der andern Bernhard von der Borg erwählt wurde, die zu gleicher Zeit 1471 Lehnbriefe ausstellten, z. B. an Goswin Dönhof über das Gesinde Tammes, im Amte Fellin, im Kirchspiel Türgel belegen. Wahrscheinlich war von Fersen nicht vom Hochmeister bestätigt worden; zuletzt wurde er von einigen Ordensrittern zu Helmet gefangen genommen und bis an sein Ende in Wenden im Gefängniß gehalten. Wir lesen Karamsin, Theil VI., Seite 62, daß im Jahr 1471 der Meister seinen Bruder nach Pleskow mit der Meldung gesandt habe, „er wolle seinen Sitz aus Niga nach Fellin verlegen.“ Es ist nicht zu ermitteln, welcher von beiden Meistern diesen Vorschlag, der übrigens nie ausgeführt wurde, gethan hat.

(1480.) Der Heermeister Bernhard hatte im Jahre 1480 eine große Macht gegen Pleskow zusammengebracht, die größtentheils aus unfriedenskundigen Bauern bestand. Nachdem er aber nichts weiter ausgerich-

*) pag. 177.

tet, als die Abtrennung der Vorstadt Pleskows und der Bischof von Dorpat über Bernhards Absichten Verdacht geschöpft hatte, zog er sich mit seinem Heere zurück und ließ es (1481) auseinander gehen. Da fielen die Russen durch Truppen des Großfürsten verstärkt, von Neuem in Livland ein, belagerten Dorpat, äscherten Kosten an dem Embach, Fellin und Tarwast ohne Widerstand ein, verübten ungläubliche Grausamkeiten, die Bernhard, welcher der Gefangennehmung in Fellin kaum entflohen war, in seinem Bericht an den Hochmeister graufenerregend schildert, und zogen dann mit großer Beute heim. Vor Fellin rückten die Russen am 1. März 1482, nachdem der Heermeister es am Tage vorher verlassen hatte. Die Stadt wurde von ihnen mit grobem und kleinem Geschütz beschossen und erobert, die Belagerung des Schlosses aber durch Zahlung von 2000 Thälern abgewendet. Die bei dieser Einäscherung der Stadt verloren gegangenen Privilegien wurden ihr ein Jahr drauf vom Ordensmeister Bernhard von der Borg zu Wenden durch Transsumt erneuert. — Jetzt nachdem der Großfürst Johann Alleinherrschaft über Rußland errungen hatte, war die fernere Existenz Livlands schon sehr zweifelhaft, obgleich er in Narwa mit den Deutschen einen Waffenstillstand auf 20 Jahre geschlossen hatte. Aber schon im Jahr 1495 traf der Zorn Iwans die Deutschen in Livland, denen seit 1347 Ehtland gehörte, wegen eines in Reval von einem Russen verübten Verbrechens und erlittener Bestrafung. Beide Provinzen hatten jetzt ein gleiches Schicksal, welches unglückschwanger Rußlands Macht über sie verhängte. Iwan hatte die Auslieferung des Revalschen Magistrats verlangt, und als diese nicht erfolgte, die hanseatischen Kaufleute in Nowgorod verhaften und alle Waaren derselben wegnehmen und nach Moskwa führen lassen. Dadurch sank plötzlich der bisherige Flor des Nowgorodschen Handels=Comptoirs für die Hanfa, die eben die höchste Staffel ihres Ruhms und ihrer Macht erreicht hatte. Nowgorods bisherige Bedeutenheit war dahin durch Iwans Härte, die seine Schätze behielt, obgleich er die übriggebliebenen gefangenen Kaufleute freigab, und der bisherige Handel desselben war auf immer dahin, weil die Menschen sich lieber den Wellen und Stürmen des Meeres, als einer Laune der Mächthaber vertrauen.“ Riga, Reval, Narwa und Dorpat stiegen jetzt durch Handel empor. *)

Ein Mann voll Einsicht, Tapferkeit und Kriegserfahrenheit hielt jetzt die Ordensmacht in Liv- und Ehtland noch lange vor ihrem Erlöschen empor: der Heermeister des livländischen Ordens Walter von Plettenberg, seit 1495 die schlaffen Zügel derselben mit fester Hand ergreifend. Vor Allem glied er die bisherige Uneinigkeit zwischen dem Erzbischof von Riga und dem Orden aus, und befestigte Dünamünde und Wenden. Das von den Russen erbaute und von Schweden eroberte Iwangorod schlug er auf der Letzteren Anerbieten aus, um nicht Iwans Zorn zu reizen; als dennoch Liv- und Ehtland von den Russen überfallen und geplündert wurde, beschloß er Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, rüstete sich zum Kriege gegen dieselben, und schloß zur Mehrung seiner Kraft mit Iwans Schwiegersohn, dem Großfürsten Alexander von Litthauen, welcher mit Iwan in Feindschaft lebte, ein Bündniß gegen Rußland auf zehn Jahre.

Obgleich die von Alexander erwartete Hilfe ausblieb, weil ihn eben die Besitznehmung des Polnischen Königssthrones und ein Krieg mit seinem Schwiegervater beschäftigte, so brach doch, Plettenberg seinem Bündniß getreu, (1501) in Rußland ein, während indeß auch Iwangorod erobert und zerstört wurde, erfocht einen Sieg an der Siriza und verheerte das Pleskowsche Gebiet. Da hemmte plötzlich eine, durch unreifes Korn und Herbstfrüchte, und durch Mangel an Salz im Heere ausgebrochene Ruhr den Fortgang seiner Uternnehmung. Er mußte sich, selbst erkrankt, zurückziehen, und nun erwiederten die Russen seinen Besuch, das Rigaische, Dorpatsche, Fellinsche und Oberpahlensche Gebiet und fast ganz Ehtland schrecklich verwüstend, und nach der Schlappe bei Helmet gegen 40,000 Menschen theils erschlagend, theils wegführend. Aber der wieder gesündete Plettenberg zog den Russen nach, und erfocht durch seine, der Russischen überlegene Artillerie bei Pleskow einen glorreichen Sieg, und Iwan schloß hierauf im Jahr 1503 mit Plettenberg auf 50 Jahre Frieden, **) in welchem der Bischof von Dorpat, unter Gewährleistung des Heermeisters, sich zur früheren Tributzahlung verpflichten mußte, der ***) in Honig und Wachs bestand, welchen die Livländischen und insbesondere die Dorpatschen Landleute an Nowgorod und Pleskow liefern mußten. Dieses Verhältniß benutzte späterhin Iwan IV. zur Ausführung seiner Absichten auf Besitzungen an der Ostsee. Karamsin erwähnt dieses

*) S. Karamsin Band VI, Seite 210.

**) S. Kelch Seite 161.

***) Nach Arndt pag. 177.

Friedensschlusses gar nicht, sondern bloß eines Waffenstillstandes; er sagt, *) daß im Jahre 1509 zu Nowgorod auf 14 Jahre Friede mit Livland geschlossen wurde, welcher die alten gegenseitigen Verträge wegen des Handels und der Sicherheit der Reisenden erneuerte; doch war der 1503 geschlossene Waffenstillstand, nicht Friede, auf 50 Jahre gültig und währte auch so lange.

Ich bringe nun, da ein Unglückschwangeres Schicksal für Liv- und Estland nahez, noch Einiges über den sittlichen Zustand jener Zeit bei. Schon unter dem Hochmeister Conrad von Jungingen war für die Ordensritter von Preußen und Livland durch ein Ordenscapitel die vorige Ordnung wieder erneuert worden, daß kein Ritter mehr als 10 Pferde, kein Comthur mehr als 100 halten solle, außer denen die zum Ackerbau gebraucht würden. Also schon damals scheint das üppige Leben der Ritterschaft begonnen zu haben. — Im Jahr 1484**) kam eine, damals sogenannte Tzageleistung oder ein Ausschluß des Litv. Adels zu Bemel (?) einem Dorfe bei Karkuß zu Stande, auf welcher folgende Beschwerden erörtert wurden:

1.) „daß die Geistlichen, als Bischöfe, Domherren und Mönche, gar zu eigennützig verfahren, und nicht nur die Bauern zwängen, jährlich die Kirchenzehnten abzutragen, wengleich sie durch göttliche Strafen, als Krieg und Mißwachs, ruiniert worden; sondern auch denen vom Adel, in ihren Lehnrechten und Grenzen gewaltige Eingriffe thaten, verbrieft und beschworene Contracte brächen, auch unter sich, dem Adel zum großen Nachtheil festgesetzt hätten: wenn ein Geistlicher stürbe und kein schriftliches Testament hinterlasse, daß sein ganzer Nachlaß dem Bischöfe verfallen solle; ja daß Bischöfe und Dohmherrn nur dafür sorgten, wie ihre Küchen und Keller möchten voll sein, und sich um den Gottesdienst wenig bekümmerten.“

2.) „Daß der Heermeister und sein Orden für nichts, als für sich sorgten, und die andern Stände zu unterdrücken suchten, auch um ihre Favoriten zu erhalten, jährlich so große Summen Geldes nach Rom und andern Höfen schickten, und dadurch das Land arm machten, auch ohne Unterlaß Streitigkeiten erregten, wodurch Liebe und Friede im Lande aufgehoben und lauter Mißtrauen unterhalten würde.“

3.) „Daß die vom Adel, ihren Bauern so viel Frohndienste, Zehnten und andere Lasten auflegten, als sie selbst wollten, dadurch dieselben bis aufs Blut ausgefogen, und die allgemeinen Landes = Onera zu tragen unfähig gemacht wurden.“

4.) Daß die Kaufleute, sowol die, welche im Lande wohnten, als auch die Fremden, einen gar zu großen Wucher im Lande trieben, indem sie auch den Edelmann und Bauer mit Leihen und Vorgen betrögen, und durch besondere Kunstgriffe auszusaugen wußten; wie auch, daß sie ihres Gewinnes halben, gar zu häufig das Korn aus dem Lande brächten, und was sie noch behielten, bei einfallender Theuerung entweder gar nicht, oder doch 3mal so hoch, als sie es selbst bezahlt hatten, wieder verkauften, wodurch bei Kriegszeiten oder bei unfruchtbaren Jahren ein ungemeiner Jammer entstünde, und viele tausend Menschen Hungers sterben mußten.“ —

Wie tief gesunken mußten damals diese 3 Stände sein, die sich solche Vergehen gegen göttliches und menschliches Recht zu Schulden kommen ließen! Wie sehr muß alle Achtung gegen den Priesterstand geschwunden gewesen sein, wenn der Erzbischof Stephan von Gruben, der wider des Heermeisters von der Borg Verbot nach Riga kam, seinem Befehle gemäß, mit verbundenen Augen rücklings auf eine Stute gesetzt, ihm den Schweif derselben in die Hand gegeben, und er so zum Thore hinausgeführt wurde. Leicht ist das Resultat über diesen sittlichen Zustand jener Zeit.

Der frühere hochherzige Geist der Ritterschaft des litv. Ordens war allmählig durch Reichthum und Schwelgerei jeder Art erloschen; einst so stark und groß durch Hinopferung ihres Lebens, waren die Ritter jetzt schwach durch die Genüsse desselben, und sie fingen an, den Ueberfluß des Landes zu mißbrauchen und in Wolüsten zu leben, die Ordensregeln fernerhin nicht achtend. Die Geschichte lehrt in allen Aeonen, daß solcher Völkerzustand stets den Untergang der Staaten herbeiführte. Und eben begann eine gewaltige Zeit, in der sich das religiöse, sittliche und politische Fortschreiten der Völker entwickelte und gründete, wengleich unter Alles erschütternden und umformenden Stürmen für sie. — Seit dem jener hohe, durch das Kämpfen für den Glauben muthvolle und geheiligte Geist der Ritterschaft erstorben war, konnte Reichthum diesen hochherzigen Geist nicht ersetzen, den alten sich aufopfernden Heldenmuth nicht wieder erwecken; der deutsche und der litv. ländische Orden standen an den Pforten des Grabes, die Polen und Rußland ihnen öffneten. Zuerst wurde

*) Band 7, Seite 22.

**) S. Kelch, Seite 147.

Preußens deutscher Orden durch Polen vernichtet, und mit ihm dessen Oberherrschaft über Liv- und Ehstland, die nun Plettenberg vom Hochmeister durch Geld errang, auch die deutsche Reichsfürstenwürde sich gewinnend. Werfen wir jetzt einen kurzen Blick auf das damalige Europa.

Im Jahr 1503 starb Iwan III. Durch ihn war Nowgorod's Unabhängigkeit zertrümmert, das Tarentenoch abgeschüttelt, die Unabhängigkeit Rußlands wieder hergestellt worden, die goldene Horde nicht mehr gefährlich; Iwan herrschte über das nordwestliche Sibirien, das Silber- und Zobelreiche; Rußland gehörte seitdem zum Europäischen Staatenverein: seine Kriegsmacht, bald Livland so gefährlich und Verderben bringend, entwickelte sich. In Europa hatte ein neues Staatensystem und gestärkte Herrschermacht mit Unterdrückung des Lehnsystems begonnen; Faust und Guttenberg hatten den Hebel des menschlichen Geistes, die Buchdruckerkunst erfunden; von Colomb war eine neue Welt entdeckt; Afrika von den Portugiesen umschifft und dadurch eine neue wichtige Seefahrt für den Handel geschaffen worden; die Hansa blühte, wenngleich sie in Nowgorod durch Iwan große Verluste erlitten hatte; die Herrschaft der Mauren in Europa war von Spanien zertrümmert; Italien schwang sich durch Kunst und Wissenschaft empor. Welch ein großer Zeitmoment! wie folgenreich! welch ein neues kräftiges Kind, unser Zeitalter gebährend! In Rußland beginnt nach dem Tode Iwans die Regierung Wassili's IV., der die Alleinherrschaft in Rußland behauptet und 28 Jahre regiert, die Grenzen desselben erweiternd, Pleskows Freiheit vernichtend und die Reiche seines Vorgängers mit Ruhm schmückend. Des deutschen Ordens Fall raubte dem livländischen eine, wenn auch schwache, Stütze seiner Existenz, indes Rußlands Macht durch innere Einigung seiner Kräfte wuchs und Polen ihm gleich gefährlich wurde. Aber das wichtigste Ereigniß jener kritischen Zeit war Luthers für Wahrheit und Tugend segensreiche Reformation.

Im Jahr 1530 ward Wassili's ein Sohn, Johann, die Geißel Liv- und Ehstlands, geboren, „berühmt und berüchtigt durch Gutes und Böses.“ Er folgte ihm unmündig unter Vormundschaft seiner Mutter im Jahre 1533.

Liv- und Ehstland standen jetzt vereint unter dem Livländischen Orden; beide Länder waren noch ohne sittliche und wissenschaftliche Cultur, Riga und Reval ausgenommen, und hingen bis etwa 1520 blindlings dem Papstthum an. Die Moralität war daselbst tief gesunken. Mit Plettenbergs Nachfolger, dem Heermeister Herrmann von Brügggen, hatte Rußland einen Vertrag geschlossen, nach welchem die Narowa, wie früher, die Grenze zwischen Rußland und den Ordensländern bilden und gegenseitige Handelsfreiheit stattfinden sollte. Zwar war zwischen beiden Staaten ein Waffenstillstand auf 50 Jahre geschlossen, aber Iwan sann auf Krieg, als der Orden seiner hochherzigen Absicht, Rußland durch Ausländer zu bilden und dadurch dessen Kräfte zu stählen, mißgünstig und eiferfüchtig durch Sperrung seiner Grenzen, Hindernisse bereitete. Des Heermeisters, Heinrich von Halen, Bitte um Verlängerung des Waffenstillstandes auf 15 Jahre, bewilligte er daher nur unter der Bedingung, daß ihm der frühere, von Plettenberg von neuem zugesagte Tribut jährlich gezahlt und binnen drei Jahren für die letzten 50 Jahre nachgezahlt werden solle. Beides wurde eingegangen, doch mit der Heiligkeit der Verträge Sport treibend, und nicht ohne Hinterlist und Zögerung der Zahlung. Da rüstete Iwan sich zum Kriege und ließ Narwa gegenüber eine Festung, Iwangorod, anlegen. Jetzt ging der an Muth und Sitten längst erschlaffte Ordensstaat seinem Untergange mit raschen Schritten entgegen; ihm fehlte der sonstige kräftige Muth zum Kämpfen; ihm fehlte Geld, obgleich alle Stände seiner Einwohner in, durch den langen genossenen Frieden erworbenem, Ueberfluß üppig schwelgten. *) Johann dagegen organisirte Staat und Armee neu, weise und kräftig.

Furchtbar war Liv- und Ehstlands Elend, als Iwans Heer im Januar 1558 in Livland einrückte und alles mit Feuer und Schwert verwüstete; beispiellose Grausamkeit schuf alle gesegneten Gegenden, durch welche die russischen Heere zogen, in Wüsten um; in 25 Jahren verblutete der Ordensstaat. — Es gehört nicht zur Tendenz dieser Schrift, die Vorfälle dieses Krieges zu schildern; da sie aber auch Fellins Schicksal entscheiden, so will ich sie im Allgemeinen skizziren. —

Ohne Anfangs die besetzten Städte anzugreifen, eroberten die russischen Heere eine Menge besetzter Schlösser, das platte Land schonungslos verwüstend. Des Ordens Regierung zeigte sich fortwährend sorglos, schlaff und zaghaft; so zeigten sich auch alle Stände des sinkenden Staats, die seit Jahren der verworfensten

*) Von diesen Schwelgereien und der damaligen allgemein verbreiteten Sittenlosigkeit erzählt nach Russov: Kelchs Livländische Historia, dritter Theil, Seite 198 bis 206.

Schwelgerei fröhnen. Das übermüthige Narva wird mit 230 Kanonen erobert und erhält von Iwan einen Gnadenbrief. Bei neuen Unterhandlungen des Ordens begehrt Iwan Unterwerfung des ganzen Landes. In Neuhaus wehrt sich der Ordensritter, Ufsküll von Padenorm auf Tod und Leben. Der Heermeister Fürstenberg, dessen Comthur von Fellin, der feurige tapfere Gotthard Kettler, beinahe gefangen wird, flieht zurück bis Walk und dann ohne Kampf bis Wenden. Nach Fürstenbergs Abdankung übernimmt Kettler die Heermeisterwürde, zuerst als Coadjutor auf ein Jahr, dann letzter Heermeister des livländischen Ordens.*) Sein eifriges Bemühen, Vaterlandsliebe wiederzuwecken, mißlingt an dem Eigendünkel und der Erschlaffung des Adels und der Reichen, die sich für die Rettung des Staats nicht zu Grunde richten zu wollen erklären, und dann doch später des strafenden Schicksals Ruche empfinden müssen. Dorpat capitulirt mit 552 Kanonen, nachdem sein hochherziger Bürgermeister Thiele zweimal vergebens den erloschenen alten Muth seiner Bürger anzufachen versucht hat, indeß (nach Karamsin) der fromme Bischof**) sich Falkenau nebst einem Hause und Garten in Dorpat als Lohn seiner Unterwerfung erschleicht. Mehrere Festungen ergeben sich den Russen, welche in den Gebieten von Fellin, Wenden und Reval alles mit Feuer und Schwert verheeren. —

Der Heermeister Kettler und Völkersam, welcher letztere die Erzbischöflichen befehligt, kämpfen mit Muth und Glück und erobern Ringen. Jetzt sendet Iwan 1559 ein neues Heer nach Livland. Bei Marienburg fällt der tapfere Völkersam mit 400 Deutschen. Die siegreiche Armee dringt bis Riga vor, alles bis Preußen und Lithauen verwüstend. Die Fürsprache der Könige von Polen, Schweden und Dänemark bei Iwan für die unglücklichen Ordensländer ist ohne Erfolg, er gewährt ihnen zwar auf 6 Monate Waffenruhe, weil eben der Chan der Krimm in Rußlands Grenzen eingefallen war, aber er verlangt vom Heermeister oder von den angesehensten Männern des Ordens in Moskwa einen Fußfall. Kettler geht solche Erniedrigung nicht ein, sondern sucht Hilfe bei August von Polen und schließt mit ihm ein Bündniß, laut welchem er die künftigen Eroberungen in Rußland mit ihm theilen will. Nachdem er sich auch durch andere Mittel an Truppen und Geldbedarf gestärkt hat, bricht er den Waffenstillstand und erringt bei Dorpat einen Sieg, kann es aber nicht erobern und muß sich mit entmütheter Armee nach Wenden zurückziehen, nachdem er durch diesen Treubruch nur noch mehr den Zorn und die Rache des Zaars gereizt hat. Augusts zugesagte Hilfe blieb noch immer aus. —

Ein neuer Einbruch der russischen Heere im Jahre 1560 setzte Livland in Flammen und führte auch Fellins hartes Schicksal herbei. Schon waren viele feste Schlösser, unter anderen auch Tarwast und Marienburg gefallen, da schickte Iwan den Fürsten Alexander Kurbsky und Adaschew mit einem neuen Heere nach Dorpat. Dieser schlug den ehemaligen Heermeister Fürstenberg zwischen Weissenstein und Fellin, sein Lager erobernd, 170 gefangene Offiziere nach Dorpat sendend, und dann gegen Fellin rückend, wohin sich Fürstenberg zur Vertheidigung dieser damaligen Hauptfestung des Landes zurückgezogen hatte. Er erlag aber bei derselben einem russischen Hinterhalte, sich kaum in die Feste Fellins rettend. Bald drauf schickte Iwan nochmals ein neues Heer mit Belagerungsgeschütz nach Livland, die Embach hinauf, um Fellin zu erobern. Beim festen Schlosse Ermis, wo die Ordensmacht mit seinem Oberbefehlshaber Bell den Russen erliegt, reißt Fellins Fall und mit ihm erlöschet des Ordens, schon durch Sittenverderbniß und Schwelgerei verblichene, frühere Glorie. Fellins Mauern werden durch Kurbskys große Tümmeler und Feuerbälle zertrümmert.***) die Häuser der Stadt bis auf 5, hart beim Schlosse gelegen, eingesehert. Noch vertheidigt in Fellins Feste der greise Fürstenberg sich tapfer vier Wochen hindurch mit aus Lübeck herbeigeschaffter Artillerie, da wird die Besatzung des Schlossez, aus Söldnern bestehend, feige und verrätherisch, raubt die dahin geflüchteten Ordens- und Privatschätze und übergiebt, sich freien Abzug bedingend, die Feste, die sich noch lange hätte vertheidigen können, den Russen. Doch verloren die feigen Verräther alles, was sie sich zugeeignet hatten, selbst ihr Leben, theils durch die Russen, die ihnen die Schätze abnahmen, theils später durch die strafende Rechte Kettlers. Fürstenberg, der vergebens um freien Abzug bat, und 450 Kanonen fielen mit ihm in des Zaars Gewalt, welcher ihm den Flecken Lyubim im Kostromaschen, wo er auch sein sturmbewegtes Leben in Ruhe endete, zum Nießbrauch gab. —

*) Er war im Herzogthum Bergen geboren und seine Mutter aus der Familie der Messelrode.

**) Nach Keldsch wurde Bischof Weyland gefangen nach Falkenau und später nach Rußland abgeführt.

***) Russische Annalen erzählen, daß man den Ort mit Puschy, Pitschtschalt und Fusaky beschossen habe, wodurch eine gewaltige Drefche in der Stadtmauer entstanden und die Stadt erobert worden sei.

Von Fürstenberg erzählt Ruffow: „Als aber der alte gute Herr der Knechte bösen Sinn bemerkte, bot er ihnen seine eigene Baarschaft und Geschmeide an, vermahnte sie zur Standhaftigkeit und bat sie um Gottes Willen, daß man ein so starkes Schloß ohne Noth nicht dem Erbfeinde übergeben solle, denn sie würden deswegen Spott und Schande vor Gott und der ganzen Christenheit haben und könnten solches in Ewigkeit nimmer verantworten. Solches haben die Knechte nicht geachtet, sondern führen fort in ihrem verrätherischen Vorfaß und sagten dem Moskowiter das Schloß unter der Bedingung zu, alles was sie tragen konnten, frei und ungehindert wegbringen zu dürfen. Würde ihnen dieses zugesichert, so wollten sie dem Großfürsten das Schloß übergeben, welches ihnen die Russen gern und willig zusagten.

Dann beraubten die Knechte den alten Heermeister seines ganzen Schazes an Gold, Silber, Geschmeide und Kleinodien mit Gewalt, schlugen alle Kisten und Kasten, welche die vom Adel und der Bauerschaft vor dem Feinde auf das Schloß in Verwahrung geführt hatten, auf und bezahlten sich so selbst. Drauf übergaben sie dem Feinde das Schloß. Aber es gelang ihnen nicht den Raub wegzubringen; denn der Moskowiter hat ihnen alles genommen und ließ sie leer ausgehen. Der Heermeister Gotthard Kettler ließ diejenigen von diesen Knechten, deren er habhaft werden konnte, am Baum aufhängen. Die Russen führten den alten Heermeister Wilhelm von Fürstenberg, sammt seinen treuen Dienern nach Moskau, wo er in Gefangenschaft starb. Damals nahmen die Moskowiter auch die ganze Archelie des Landes, welche zu Schloß Fellin aufbewahrt wurde.“

Von den übrigen Livländischen Gefangenen erzählt Kelch: *) „Die anderen Gefangenen aber, Hohe und Niedrige, wurden täglich (zu Moskwa) mit Ruthen durch die Gassen gezeißelt und grausam gemartert; endlich wurden etliche mit Keulen zu Tode geschlagen, etlichen mit Beilen die Köpfe abgehauen; und wurden den Raben und wilden Thieren zur Speise an die Schindanger geworfen, und mußten jetzt sie und in der Folge noch viele Hunderte, aus göttlichem Verhängniß büßen, was sie und ihre Vorfahren an den armen livländischen Bauern vorher verschuldet hatten. Der Fürst Andreas Kurbsky, ein durch die frühere Gunst des Zaars und durch Verdienste ausgezeichnete Heerführer, der später durch Zwans Grausamkeiten empört, ihm abtrünnig wird, erzählt über Fellins Eroberung in seinen Denkwürdigkeiten Folgendes:

„Von dort (Weissenstein) kehrten wir wieder nach Dorpat zurück und nachdem das Heer 10 Tage ausgeruht hatte; zogen wir von neuem gen Fellin, wo sich der obgedachte alte Heermeister befand. — Und das ganze Heer verbergend, sandte ich ein einzelnes Regiment Tataren, um die Vorstädte abzubrennen; er aber in der Voraussehung, es sei nur ein kleiner Haufen, zog selbst zum Kampfe aus mit allen Leuten so in der Stadt waren, und fiel in unseren Hinterhalt, daß er selbst kaum durch die Flucht sich rettete. Wir schlugen uns aber diesen ganzen Tag und kehrten heim mit großer Beute und vielen Schätzen, und um es kurz zu sagen: wir hatten während des Sommers 7 oder 8 Schlachten, große und kleine, und behielten in allen den Sieg.“ —

„Darauf kamen die Feldherren mit einem zweiten großen Heere zu uns nach Dorpat, und es waren mit ihnen mehr denn 30,000 Reiter und Fußvolk, 10,000 Strelitzen und Kosaken und dazu schweres Geschütz an 40 Stück, gleichfalls anderes Geschütz 50 Stück, mit welchen man das Feuersgeschütz auf den Mauern zertrümmert, auch kleinere Stücke zu 1½ Faden, und ward uns der Befehl vom Zaaren, vor Fellin zu ziehen. Und da wir in Erfahrung gebracht, daß der Heermeister die vorgedachten großen Kartaunen und anderes schweres Geschütz, nebst seinen Schätzen, nach Schlosse Hapsal führen wollen, welches hart am Meere gelegen, so sandten wir flugs einen Hauptmann mit 12,000 Mann um Fellin einzuschließen und den Weg zu verlegen. Wir selbst aber mit dem übrigen Theile des Heeres zogen einen andern Weg und sandten das sämmtliche Geschütz den Fluß Zimbeck (Embach) hinauf und auf dem See bis 2 Meilen von Fellin, wo es ausgeschifft wurde. Die Feldhauptleute jedoch, die wir früher gen Fellin gesandt hatten, zogen nahe bei dem deutschen Schlosse Armus (Ermes) etwa einer Meile Weges vorbei.**) — Allein Philipp***) Schall von Bell, ein tapferer und in Kriegssachen geschickter Mann, nahm zu sich etwa 500 deutsche Reiter, auch dazu anderen Fußvolkes an 300 oder 400 Mann und maßen er die große Anzahl unseres Haufens nicht kannte, vielmehr voraussetzte, daß es nur ein kleines Streifcorps von mir sei, wie ich denn mehr als einmal solche

*) pag. 247.

**) Kelch 245. Arndt 256. Hiärne 227. Myenstädt 62.

***) Lehnsmarschall d. h. Landmarschall, von Kurbsky Lehns der Marschall genannt.

„gegen gedachtes Schloß zum Streite ausgesandt hatte, ehe denn das Hauptheer mit vorgedachten Feldherrn
 „angelangt war, ging er ihnen stracks und mit kühner Zuversicht entgegen, und da zudem die Teutsche selten
 „einen Tag nüchtern sind, so zogen sie zwar von denen ins Schloß gekommenen Flüchtlingen Nachrichten ein,
 „erkundigten sich aber nicht genau, welche eine Heeresmacht sich näherte. Die Unsrigen, wiewohl sie von ihm
 „wußten, glaubten jedoch nicht, daß er mit so geringer Macht es wagen werde, ein ihm so überlegenes Heer
 „anzugreifen. — Am Vormittag, als unser Heer rastete, überfielen sie einen Theil der Vorhut und warfen
 „sie über den Haufen; als sie drauf bis zu unseren Pferden gelangten, entbrannte die Schlacht. Einige der
 „Anführer, die bei ihren Heerhaufen gute und erfahrene Wegweiser hatten, waren mit der Ortgelegenheit wohl=
 „bekannt, durchschnitten deshalb den Wald, den Feind umgehend, und schmetterten ihn dergestalt nieder, daß
 „nur wenige mit großer Noth aus der Schlacht entrannen; den besagten heldenmüthigen Mann selbst aber,
 „der berühmt in ihren Landen, und in Wahrheit der letzte Schutz und die letzte Hoffnung des livl. Volkes
 „war, nahm der Waffenträger von Alexei Adaschew lebendig gefangen, und 120 Teutsche von Adel, außer
 „den andern. Mit ihm (Philipp) wurden eilf Compturen lebendig gefangen. — Wir aber ohne Kunde davon
 „zu haben, langten vor der Stadt Fellin an, und trafen dort unsere Feldhauptleute nicht nur gesund und
 „wohlgemuth an, sondern auch gekrönt von glänzendem Siege, und in ihren Händen den berühmten livländi=
 „schen Gebietiger, den heldenmüthigen Mann, Philipp Lehns, den Marschall mit eilf Compturen und den
 „übrigen. — Wir aber bewunderten, da wir ihn genauer kennen lernten, des Mannes Weisheit und Bered=
 „samkeit, und hielten ihn in ehrenvoller Haft. Sodann aber sandten wir ihn, mit den übrigen livländischen
 „Gebietigern zu unserm Zaaren gegen Moskwa und seheten ihn in einem Schreiben gar sehr an, er möge
 „ihn nicht verderben lassen. — Und wäre er unserm Rath gefolgt, so konnte er durch ihn das ganze livlän=
 „dische Gebiet erhalten, denn es hielten ihn alle Livländer gleich einem Vater. Doch als er vor den Zaaren
 „gebracht und strenge befragt wurde, antwortete er: „Du eignest Dir unser Land zu mit Ungerechtigkeit und
 „Blutdurst, nicht aber wie es geziemt einem christlichen Fürsten.“ Er aber von Zorn entbraunt, befahl ihn
 „alsbald hinzurichten, denn er begann damals schon grausam und unmenschlich zu werden.*) — Und wir
 „standen damals vor Fellin, wie mir Erinnerung ist, 3 Wochen und mehr, warfen Schanzen auf und be=
 „schossen die Stadt aus schwerem Geschütz. — Als wir die Mauern der Stadt bereits zertrümmert hatten,
 „widerstanden uns die Deutschen dennoch kräftig; da beschossen wir in der Nacht die Stadt mit feurigen Ku=
 „geln, und eine Kugel traf gerade den Knopf, der auf dem Thurme ihrer Hauptkirche war, andere Kugeln
 „aber fielen an andere Orte, und plögllich entstand in der Stadt eine Feuersbrunst. Da begannen, die so in
 „der Stadt waren, und der Heermeister um Frist zur Unterhandlung zu bitten; versprachen auch, Stadt und
 „Schloß zu übergeben, und forderten freien Abzug für Alle, so in der Stadt waren mit allen ihren Schätzen.
 „Wir jedoch gestatteten das nicht und ward festgesetzt: die Soldner alle und die Einwohner, welche es etwa
 „wünschten, durften frei abziehen; ihm aber mit seinen Schätzen ward der Abzug versagt, dazu die Gnade des
 „Zaaren ihm zugesichert, welcher ihm auch bis an seinen Tod ein Schloß im Moskwaschen zum Leibgedinge
 „gab; von seinen Schätzen aber, was ihm etwa genommen worden, ist ihm alles zurückgegeben.“

„Also ist (am 21. August 1560) Schloß und Stadt genommen und das Feuer in der Stadt gelöscht
 „worden.**) Und dazu eroberten wir dazumal noch 2 oder 3 Schlöffer, in welchen sich Statthalter des Heer=
 „meisters Fürstenberg befanden. Diese waren Zarwas, Rujen und Werpel (wahrscheinlich Oberpahlen.)
 „Als wir nun in die Stadt und das Schloß Fellin einzogen, erblickten wir von der Stadt aus noch 3 Dome
 „oder feste Schlöffer, die so fest und aus solchen harten Steinen erbaut und mit so tiefen Gräben versehen
 „waren, daß es unglaublich ist; denn auch die Gräben, obwohl sehr tief, waren mit glatt behauenen Steinen
 „befleidet; und wir fanden dafelbst an schwerem und mauerbrechendem Geschütz zu 18 Stück und überdem in
 „Schloß und Stadt kleinen und großen Geschützes überhaupt 450 Stücke, dazu Vorräthe und Ueberfluß jeder
 „Art. — In dem festen Schlosse selbst waren nicht nur Kirche, Pallast und das Schloß selbst, sondern auch

*) Nach Arndt gefiel des Landmarschalls Standhaftigkeit dem Zaaren dergestalt, daß er ihm seine
 Begnadigung noch nach dem Gerichtsplatze schickte, welche aber zu spät einlief. Hiärne S. 227,
 228. Arndt 258. Kelch 247.

**) Von den polnischen Geschichtschreibern wird die Einnahme Fellins dem Verrath der Ordensbrüder
 zugeschrieben.

„Küche und Ställe mit starken zinnernen Tafeln gedeckt (wahrscheinlich Bleitafeln) und befahl der Großfürst solches ganze Dach sofort abzunehmen, und statt dessen ein hölzernes Dach aufzusetzen.“

Nach dieser interessanten Erzählung der Eroberung Fellins, von dem Fürsten und Heerführer Kurbſky, welche indeß von den Nachrichten der livländischen Chronisten ziemlich abweichend ist, richte ich nun meinen letzten Blick noch im Allgemeinen auf Fellins Schicksal in der mittleren Zeit und hoffe, dann das mir vorgeſetzte Ziel erreicht zu haben.

Mit Fellin fiel der livländische Orden. Die Städte und festen Schlöſſer Tarwaſt, Ruſen, Werpel u. a. m., waren nach einem neuen Siege bei Wolmar von den Ruſſen erobert, die mit ihnen im Kriege begriffenen Litthauer aus Livlands Grenzen verjagt, und ſo gerieth nach und nach ein beträchtlicher Theil der Länder des Ordens in die Gewalt der Ruſſen. Da ſuchten die Reſte derſelben und Kettler, der letzte Heermeiſter, Rettung durch auswärtige Hilfe. Dänemarks König, Chriſtian III. kauft Deſel für ſeinen Bruder Magnus, Herzog von Holſtein; Eſtland ergiebt ſich dem Könige Schwedens Erich XIV.; Kettler unterhandelt (1561) mit Polen und tritt deſſen Könige Sigismund Auguſt, die noch übrigen Ordensländer ab, ſich Curland und Semgallen als erbliches Lehn von Polen, und den abzutretenden Ländern Freiheit in der Religion, in den Geſetzen und in dem Bürgerthum bedingend. Die ermatteten Kreuzesträger des erſtorbenen Ordens legen, Thränen vergießend, ihre ſich ſelbſt geſchaffene Bürde ab. Iwan beſaß von den Ländern deſſelben alle an Rußland grenzende Diſtricte. Bierlands ſüdlichen Theil, Allentaken, Dorpat und Narva; Schweden Harjen, Neval, einen Theil Bierlands, und ſeit dem Frieden zu Dorpat 1564 auch Pernau, Weißenſtein und Karkus; Sigismund den größten Theil des ſüd=weſtlichen Livlands; Magnus Deſel; Gotthard Kettler Curland und Semgallen.

Des Schwedenkönigs Erich Eroberungſucht findet Gegner an Dänemark und Polen, und als auch Iwan Schwedens Anträge zurückweiſet, giebt Erich nach. In Litthauen führen die Ruſſen einen nachtheiligen Krieg. Der Fürſt Andreas Kurbſky, des Zaars ruhmwürdigſter Feldherr und Held, wird ihm treuloſ, den Henkerſtod, den ſo viele erlitten, von ihm fürchtend, erreicht er glücklich das von den Polen beſetzte Wolmar und findet bei ihrem Könige eine ehrenvolle Aufnahme. Bald drauf erkaltet Johannis Kriegsluſt, er kehrt aus Polen nach Moskwa zurück, die Feindſeligkeiten werden eingeſtellt, und er will ſich, um die Schweden aus Eſtland zu vertreiben, ſogar mit Sigismund verſöhnen. Während ſeine Feldherren glücklich gegen die Türken ſechten, trachtet er aus Livland ein Königreich unter ſeiner Bothmäßigkeit zu gründen. Der gefangene Fürſtenberg (1565) und der Herzog Kettler von Curland ſchlagen die ihnen angetragene livländiſche Königswürde aus; endlich nimmt ſie der dänische 19 Jahre alte Prinz Magnus, dem ſein Vater, König Chriſtian von Dänemark, Deſel von deſſen Biſchofe gekauft hatte, an. Dieſer begiebt ſich nach Moskwa zum Zaar, empfängt von ihm den Königstitel von Livland mit Anerkennung der Oberhoheit Iwans und wird mit deſſen Nichte verlobt, aber noch nicht vermählt. Nun kehrt Magnus mit ruſſiſchen Hilfstruppen nach Livland zurück; verheißt demſelben Glück und Ruhe, wird aber der Schöpfer neuer Drangſale für daſſelbe. Er belagert Neval vergebens, indeß Eſtland von den ruſſiſchen Truppen verwüſtet wird, und bezieht Oberpahlen als Reſidenz. Seine bisherigen Rathgeber Krufe und Taube, unterhandeln treu= und wortbrüchig mit Schweden und Polen und wollen Dorpat den Ruſſen nehmen, werden aber von der ruſſiſchen Beſatzung zurückgetrieben und flüchten ſich zum polniſchen Könige. Iwan, deſſen Politik noch immer auf Livlands Eroberung gerichtet iſt, wird in dieſem Plane durch Feindſeligkeiten des türkiſchen Sultans Selim und durch einen Einfall des mächtigen krimmiſchen Chans Dewlet Gherai in Rußland geſtört, welcher bis Moskwa vordringt und ſich dann zurückzieht, mehr als 100,000 Gefangene mit ſich führend. Nach vorläufig beſeitigter Gefahr richtet Iwan wieder ſeine Blicke auf Liv= und Eſtland. Er läßt die Beſatzungen von Dorpat, Fellin und Lais verſtärken. — Indesß ſtirbt Sigismund und Iwans auch auf Polens Krone ehrgeizige Abſichten erkalten nur durch einen neuen Einfall des krimmiſchen Chans mit einem großen Heere, der aber vom Fürſten Worotünſky 50 Werſte von Moskwa bei Molody völlig geſchlagen wird.

Nach einem mit Polen auf 3 Jahre geſchloſſenen Waffenſtillſtande überwältigt Iwan die Schweden in Livland und erobert Pernau, Hapſal, Wenden, Wolmar neßt vielen feſten Schlöſſern, ſo daß er außer Riga und Neval faſt das ganze frühere ſchwediſche Beſitzthum inne hat. Der nach Oberpahlen zurückgekehrte Herzog Magnus hatte indeß Salis, Helmet, Ermeß, Ruſen und Pyrkel eingenommen.

Eine der schreckenvollsten Episoden dieses Feldzugs bildet die Eroberung Wendens 1577. Herzog Magnus war dem Interesse des Zaars treubrüchig geworden, er hatte mit dem Herzoge von Kurland und mit Bathory von Polen verrätherisch unterhandelt. Vorgefordert warf er sich Iwan zu Füßen, wurde aber auf seinen Befehl eingesperrt und mußte einige Tage und Nächte auf Stroh zubringen. Indes dringen die Russen in die Stadt, aus welcher sich viele Einwohner und Anhänger des Herzogs in die nahe feste Burg geflüchtet hatten, wo sie sich tapfer vertheidigten. Nach 3 oder 5 Tagen stürzten die von Iwan beschossenen Mauern derselben zusammen und jene sehen keine Rettung für sich, als allein durch den Tod. Um den zu erwartenden Martern zu entgehen, beschließen sie zu sterben, genießen, sich zum Tode bereitend, das heilige Abendmahl, ihnen dargereicht von den anwesenden lutherischen Predigern, einigen sich dann knieend und betend Familienweise und wurden durch das von des Herzogs Würdenträger Heinrich Boßmann im Keller unter dem Versammlungsssaale aufgehäufte, durch eine Lunte angezündete Pulver in die Luft gesprengt. Letzterer, auf den Trümmern noch lebend gefunden, — nach Andern wurde er aus der Fensterbrüstung, durch welche er das im Keller befindliche Pulver entzündete, verflümmelt auf das nahe Feld geschleudert, — wurde vor den Zaar gebracht, starb aber einige Minuten nachher und wurde todt auf den Pfahl gespiest. *) Ich erwähnte hier dieser heldenmüthigen That, weil das Schloß zu Fellin 1601 einem ähnlichen Schicksal erlag, indem es gleichfalls von den Schweden, seinen tapfern Vertheidigern, in die Luft gesprengt wurde.

Herzog Magnus, von Iwan in Dorpat begnadigt, erhielt von ihm Oberpahlen, Rarkus, Helmet, Segewold, Rosenbergs (Hochrosen?), Ermes, Limburg (Lemsal?) und andere feste Schlösser, nachdem er ihm den Eid der Treue geleistet hatte. Iwans drohende Uebermacht vereinte bald Polen und Schweden gegen ihn; seine Armees wurde bei Mojahn (1578) geschlagen, Magnus begab sich in polnischen Schutz und endete sein Leben (1583) zu Pilten. Seine Gemahlin und Tochter starben im Elende, wahrscheinlich durch Argwohn und Verbrechen Boris Godunows. Den vereinten Feinden nicht gewachsen und von neuem von den krimmischen Tartaren beunruhigt, suchte Iwan den Frieden mit Polens König Stephan, der auch 1582 zu Kiwerowa-Sorka, nach Andern zu Sapolie, auf zehn Jahre zu Stande kam. Gegen die Eroberungen der Polen in Rußland leistete der Zaar in demselben Verzicht auf ganz Livland, welches Rußland gegen 600 Jahre tributär zugehört hatte. Dadurch gerieth auch Fellin in die Gewalt Polens, von dessen Feldherr Zamoiscky es besetzt und zu einer polnischen Starostei erhoben wurde, die der Wojwodtschaft Pernau untergeordnet war. Mit Schwedens König Johann III. kam, nachdem dieser Oreschek vergeblich belagert hatte, ein Waffenstillstand zu Stande; Ehstland, Ingermannland und Kavelen blieb im Besiz desselben.

Auf Iwan folgte 1584 sein Sohn Feodor I. Iwanowitsch, unter welchem die gegenseitigen Ansprüche auf Länderabtretungen fortwährten, indem auch er Kiew, Livland und anderes altes Eigenthum Rußlands verlangte, wenngleich die Waffen ruhten. Zaar Boris Godunow schloß mit Schweden ein Bündniß wider Polen, welches aber auf Livlands Schicksal keinen Einfluß hat, wo nun Polen und Schweden mit einander kämpften. Johanns Sohn und Nachfolger, Sigismund, der auch von den Polen zum Könige erwählt wird, verliert, da er eifriger Katholik ist, Schwedens Krone an seinen Oheim, den Herzog Carl von Südermannland, der noch als solcher in Liv- und Ehstland gegen Polen kämpft. Im Jahr 1600 war vom Herzog Carl im October Pernau eingenommen, auch Salis, Oberpahlen, Wesenberg und Laiz erobert worden. Drauf rückte er vor Fellin, welches von den Polen angezündet wurde, die sich dann aufs Schloß zogen, das aber bald von Carl erobert wurde. Nach dessen Fall geriethen auch Ermes, Trikaten, Anzen, Burtneck und Kirimpäh in der Schweden Gewalt. Drauf versah Carl die bedeutendsten Festungen Liv- und Ehstlands unter ihnen auch Fellin mit Besatzungen, und segelte, das grobe Geschütz mit sich nehmend, nach Schweden zurück. Sigismund belagerte hierauf Wolmar, zog sich aber von Riga nach Wilna zurück, die Kronfeldherren und die Artillerie im harten Winter vor Wolmar lassend, welches sie auch durch Unterhandlungen in Besiz nahmen. Ein Gleiches erfolgte mit mehreren anderen Schlössern.

1601 ergab sich Dorpat an Carls Truppen, bald drauf auch Helmet, Stadt und Schloß Wenden, Wolmar, Ronneburg und andere feste Schlösser, indes die Polen sich nach Litthauen zurückzogen. In diesem und dem folgenden Jahre war in Liv- und Ehstland eine große Hungersnoth, „in welcher ein Mensch den

*) Nach Karamsin.

andern, ja Aeltern die Kinder, gefressen.“ Im Bersonschen wurde eine Bauernmagd lebendig begraben, weil sie 3 Brüder und 4 Schwestern abgeschlachtet und deren Fleisch in Tonnen verwahrt hatte, um sich auf einige Zeit vor dem Hunger zu schützen. Dieses Elend war vorzüglich durch die Zügellosigkeit und Zerstörungswuth der Polen herbeigeführt worden; mit der höchsten Menschenfreundlichkeit betrogen sich dagegen die Schweden.

Indeß rückte eine neue polnische Armee unter Radziwil in Livland ein und machte bedeutende Fortschritte; doch wurde Wenden von den Schweden zurückerobert und auch einige andere Schlösser. Bald aber rückte Sigismund und mit ihm der Großkanzler Zamoisky mit einer neuen Armee herbei, alles mit wilder Grausamkeit verheerend. Carl vermied eine offene Feldschlacht und Sigismund eilte, Zamoisky den Oberbefehl übergebend, nach Litthauen; Carl aber begab sich nach Schweden zurück. Jetzt eroberte Zamoisky mehrere Schlösser, doch wurden auch die Schweden unter dem Oberbefehl des Grafen von Nassau wieder thätig.

Nun rückte Zamoisky gegen Fellin, welchem Graf Nassau 800 Mann zu Hilfe sandte, indeß seine muthige Besatzung bei einem Ausfalle 40 Wagen mit Zufuhr erbeutete. Als aber nach dreimonatlicher Belagerung die Mauern der Stadt von den Polen zertrümmert waren, zog sich die Besatzung aufs Schloß, welches nun auch von ihnen bestürmt wurde. Der erste Sturm der Polen wurde von den Schweden tapfer zurückgeschlagen, denn jene verloren bei tausend Mann. Als aber, nach Hiärne, durch Versetzen eines Büchsenmeisters eine Mine zu zeitig aufflog und ein Theil der Besatzung durch sie umkam, ergab sich das Schloß im Monat Juny, nach erhaltener Zusicherung eines freien Abzuges der Besatzung, die aber dennoch von den im polnischen Solde stehenden Kosaken geplündert wurde.

Franz Nyenstädt erzählt in seiner livl. Chronik und Handbuch über den Untergang des Schlosses Fellin Folgendes: „Den Tag drauf, den 8. Mai (1601) ließ der Feldherr das Schloß mit großem Eifer abermals angreifen, und war bei diesem Sturm große Gefahr vorhanden, denn die in der Besatzung hatten unter dem Sturmloch (Bresche) eine Grube (Mine) gemacht; da hatte man Pulver hineingelegt und Erde darüber, damit, wenn sie aus dem Sturmloche geschlagen wären und die Polen nun auf dem Pulver stünden, sie aufsprengt würden. Aber Gott kehrte es um. Wie der Sturm anging, so standen die in der Besatzung mit dem Hauptmann auf dem Pulver und flogen selbst unvermuthet in die Luft. Da entfiel ihnen aller Muth und sie ergaben sich auf Gnade und Ungnade.“

Kelch erzählt von der Zerstörung des Schlosses: „Zamoisky stürmte dieses feste Schloß innerhalb zweien Tagen und Nächten neunmal vergeblich, wollte auch den dritten Tag wieder einen Sturm thun, als ein Müssquetier in der Festung das Pulver, womit der Commandant Arwed, Eönis Sohn, Willmann, (Wilde-)mann) das Schloß unterlegt hatte, entweder aus Unvorsichtigkeit oder Leichtfertigkeit anzündete und einen Theil der Besatzung sammt dem Commandanten in die Luft sprengte, und wiewohl der Commandant am Leben blieb, auch keinen sonderlichen Schaden am Leibe gelitten hatte, kam doch sowol er, als das Schloß und die noch übrigen von der Besatzung, den Polen in die Hände.“

Die geschwächte Macht der Polen bot bald drauf den Schweden eine günstige Gelegenheit dar, ganz Livland zu erobern; als aber die schwedischen Stände zur Führung dieses Krieges keine Unterstützung bewilligten, machten die Polen, die sich indeß verstärkten, wieder neue Fortschritte und eroberten Weissenstein, Wesenberg und Dorpat 1603. Der Hungersnoth in Liv- und Esthland folgte nun die Pest, welche große Verheerungen anrichtete und weite Landstrecken verödete.

Der Krieg zwischen Schweden und Polen währte mit abwechselndem Glück noch mehrere Jahre fort. Im Jahre 1607 ließ sich Herzog Carl zum Könige krönen und landete von neuem in Livland, nachdem seine Landung im Jahre 1605 nach dem Verlust der Schlacht bei Kirchholm erfolglos gewesen war. Die Polen zogen sich nach Dorpat zurück; die Schweden aber eroberten Weissenstein und verbrannten drauf Fellin, nachdem sie die Feste zu überrumpeln vergeblich versucht hatten.

Dieser Nachricht zufolge scheint das feste Schloß Fellins durch die Sprengung im Jahre 1601 nicht völlig unhaltbar geworden zu seyn; wann es aber eine völlige Ruine geworden, davon schweigen die bekannten Chroniken. Wahrscheinlich wurde es bald drauf in dem zwischen Polen und Schweden fortgesetzten Kriege gänzlich zerstört und nur die Schloßpforte zeugt noch von seiner vorigen Stärke; seine übrigen Mauern, wenn gleich noch theilweise imposant, haben der Wirkung des Geschüßes unterliegen müssen.

Endlich landete der große Gustav Adolph 1621 in Livland und eroberte es. Seit diesem Ereigniß blühte diesem hart gemißhandelten Lande durch bessere innere Organisation und weise Verwaltung wieder lange entbehrtes Glück und fortschreitender Wohlstand, welchen auch das zertrümmerte Fellin bald wieder gewonnen haben würde, wenn die Wassercommunication nach Pernau und Dorpat, welche von den Polen an mehreren Orten vernichtet worden war, wiederhergestellt worden wäre. Die Waaren wurden in Dorpat nach dem Flusse verschifft, in welchen sich bei dem Gute Fennern der Weissensteinsche Bach ergießt, wodurch die Producte mehrerer Kreise nach Pernau gelangten. Zwar läßt sich nicht genau erweisen, daß diese Wassercommunication je wirklich bestanden, doch hatte die Realisirung derselben der weise fürsorgende Gustav Adolph der Pernauschen Kaufmannschaft huldreich zugesagt, und sie muß, zum Glück für 3 Gouvernements ausführbar sein, weil unter der glorreichen Regierung unseres erhabenen vereinigten Kaisers Alexander damit bereits der Anfang gemacht, also die Möglichkeit der Ausführung des Planes durch den sogenannten längst projectirten Fellinschen Kanal, erwiesen war. Möge es der segensreichen Regierung unseres großen Herren und Kaisers Nikolai, des Vaters des Vaterlandes, vorbehalten sein, Seinem so herrlich gedeihenden Reiche, auch in dieser Region desselben, eine neue, Handel und Verkehr belebende, Pulsader zu eröffnen!



Est.

A-11132

1669C